

John Ritsch Esq. über die Bedeutung des Danktagungs-Tages.

Mister Ebiter! So sein die Mensch! Da laafe sie erum, for Lorties zu taufe, hode in die Salubns, for Lorties auszurauffle, laafe erum un gewore Orbers for Bate...



Das is, was Ich heint Morde, das heist eigentlich schon Nachmittags beim Tschallt gesagt kon, grad es Ich die Deter getore...

Un, des sein sie aach, Mister Ebiter! Hawre Sie es nit aach Ichun genohst, wie schmart die heintige Jugend is...

Die Schmartigheit tonstist haupt-sächlich da drein, das sie hier geboren sein. In Konsequenz von dieser ageborne Schmartigheit...

Selke Aferwadens kann Ich made. Wann als emol die jungstentis von Meir: Bube in's Haus timme...

Un so Bufe immer Amoritans un Freizigners selke je hön, des is werlich e Genuß. Dabei wech mer ganz genau...

Un die talte immer wider Männer's un immer amoritän Steil un Aofstams un soo zetera un blide mit Verachung uff...

Unner for die deitsche Sitte un Gebrauch da hawwe sie blos das mitkeige, unwerlegene Lächle, das saundunne...

Diesmal werd Ich sie omver fuche. Nämlic Ich wech Ichun, das Ich wurde wieder so Komber von dem Freddy un dem Johnny un der Maud...

Da solle emol se, Mister Ebiter, wie itell die Bube Deitsch verhegn we!

Ihre des Nämliche wüscherd, Mit Rigards un Kompliments von der Siesen, sowie mang Ritters, John Ritsch, Esq.

Nus „Mocassin Bills“ Leben.

Wieder ist einer der leyten jener raubbauigen Pioniere, welche sich vor vielen Jahren bei der Entwicklung des damaligen wilden Westens hervorthaten...

Man kannte ihn meistens als „Mocassin Bill“; aber eigentlich hieß er William S. Perkins und erblickte im Hoosierstaat, unfern Princeton...

Schon als Kind fühlte er sich nirgends so wohl, wie im wilden Walde, mit welchem damals die Nachbarschaft seines Elternheims, im Indiana'er County Gibson, noch reichlich bestanden war...

Schon als Kind fühlte er sich nirgends so wohl, wie im wilden Walde, mit welchem damals die Nachbarschaft seines Elternheims, im Indiana'er County Gibson, noch reichlich bestanden war...

Aber mit der dichteren Besiedelung dieser Gegend und dem Zurückweichen der Wälder litt es ihn hier nicht länger, und er wanderte nach dem westlichen Missouri...

Das Seltenwerden löhnden Wildes nöthigte ihn schließlich, sich mit Farmeri „abzuschinden“. Da brach der Bürgerkrieg aus, und Bill wor einer der Ersten, welche als Regimentspater Dienste nahmen...

Aber der Friede kam und damit zugleich die Rückkehr zur Form-Siedlerbürgerei. Doch schon bald zog der unruhige Gesell weiter westlich, zunächst in die Gegend von Fort Scott, Kansas...

In äußerster Noth machte er sich endlich auf den Weg, obwohl der Schneesturm alle Pfade verweht hatte. Seine Füße, die nur in einem Paar dünner Mocassins steckten, erfroren...

Durch einen Geschäftsverhänger verlor er auch die einzige Gelegenheit seines Lebens, zu einem Vermögen zu kommen. Er hatte wirklich werthvolles Bergbau-Eigentum zu verkaufen, — aber sein Theilhaber ging die Dummheit, das selbe noch einzuzahlen, um den Verkauf zu beschleunigen, und damit verlor er Alles.

In Leadville, wohin er bald nach dem ersten bergbauischen Entdeckungen darselbst ging, vereinte er sich auch wieder mit seiner Familie. Aber er kam zu der Ueberzeugung, daß das Schatzgraben nichts für ihn sei, und wir finden ihn am westlichen Abhang des Felsgebirges als höchst erfolgreichen Jäger wieder...

Seine zweite Tochter begleitete ihn manchmal in die Wildnis und wurde ebenfalls eine Wildschaffsjägerin.

Der schwärzeste Tag in der Geschichte Berlins.

Noch bis nach dem Tode Friedrichs des Großen stand da, wo jetzt das Brandenburger Thor sich erhebt und die Wellen weltstädtischen Verkehrs hin- und herfluthen, eine einfache Mauer mit zwei feineren Pfeilern.

Mit Friedrich dem Großen laut eine glorieuse historische Epoche ins Grab, und sein Nachfolger, Friedrich Wilhelm der Zweite, gleich jenen Erben, die Staat zu treiben suchten mit den Schänen, die ihnen zufielen, und die das ihnen Ueberkommene verschwendeten.

Es ist schwer, sich heutigentags einen Begriff von dem stumpfen Entsetzer zu machen, das in Berlin herrschte, als, den Verkehrsbedingungen entsprechend, erst einige Tage nach dem 14. Oktober 1906 in der Hauptstadt die Nachricht eintraf, daß es eine preussische Armee überhaupt nicht mehr gebe, daß sie zerstört, vernichtet, gefangen sei, daß der König und die Königin sich auf der Flucht nach dem Osten befänden, Berlin schutzlos der Invasion preisgegeben sei, und schließlich die Franzosen einrücken könnten.

Der Gouverneur von Berlin, Graf Friedrich Wilhelm von der Schulenburg-Kehnert, wußte in einer Proclamation, die den Berlinern das vollkommene Unglück mittheilte, nichts Besseres zu sagen, als den zum gesägten Worte gewordenen Rath: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!“

Ruhig blieb Berlin, und voll banger Erwartung betratete man täglich das Brandenburger Thor, durch das der Feind einzuziehen würde. Seitliche Gerüchte durchschwärmten die Stadt. So hieß es, Napoleon traue sich nicht, Berlin zu betreten; er sei vor Nord-anstößen gewarnt, die man gegen ihn plane. Es war fast eine Erlösung aus der Ungewißheit, als am 24. Oktober ein Offizier in blauem Ueberrock und drei oder vier Jäger zu Pferde Mittags am Thore erschienen, die Linden hinuntertraben und nach dem Rathhause und den städtischen Behörden fragten. Und eine Viertelstunde später folgten ihnen Kavallerie und Infanterie in großen Scharen, und am folgenden Tage war Berlin angefüllt mit dem Kriegsvolke des Marschalls Davoust, des Siegers von Austerlitz. Es ist die Pflicht des gewissenhaften Geschichtsschreibers, festzustellen, daß diese Fremdlinge keinen schlechten Empfang fanden. Man hatte gefürchtet, eine zügellose Soldateska, Plünderer und Mordtöbter aufzunehmen, und man fand wohlgeordnete, muntere, höfliche und gutgekleidete Krieger, die das Geld gern springen ließen und mit denen sich gut auskommen ließ.

Einige Tage später, am 27. Oktober, hielt Napoleon an der Spitze seiner Gardes von Charlottenburg her seinen Einzug. Er selbst ließ in einem Bulletin verständlich, daß er mit Jubel begrüßt worden sei. Die landläufige preussische Ueberlieferung will, daß die Berliner schweigend und trauernd seinen Eintritte zugehört hätten. So ist auf beiden Seiten übertrieben worden. Die Begrüßung durch Vertreter der Stadt vor dem Brandenburger Thore und auch später im königlichen Schlosse geschah in würdiger Form. Aber unter den Linden war die Menge der Neugierigen groß und dicht, und manches Wort erklang aus ihren Reihen. Viel ließ sich der siegreiche Kaiser in Berlin nicht sehen. Eine starke Wache im inneren Schloßhofe sorgte für seine Sicherheit, und gegenüber, im Lustgarten, bildete das Bismarck'sche Gardetruppen von früh bis in die Nacht hinein den Anziehungspunkt für die Berliner. Da war der ganze Mittelraum des bis dahin sorgsam geschonten Rasens, ja selbst der Straßenpflaster davor bedeckt mit unzähligen hellflammenen Wachfeuer, bei deren Schein man frühliche, städtische und gut gekleidete Soldaten sich betrogen sah. Sie sangen, tanzten und lärmten, ein jeder — so berichtet Lammhagen von Ense, ein guter Patriot — an Ausrottung, Vernichtung, Wohlbehagen ein Gebieter, ein Feld.

Auf dem Schlosse spielte sich zwischen Napoleon und der Schwieger-tochter des Grafen Schulenburg, der Fürstin Haffelbutel, jener romantische Vorgang ab, der oft, auch im Bilde, geschildert worden ist. Der Fürst sollte dem Könige Friedrich Wilhelm dem Dritten im Geheimen Meldung über die Stärke der französischen Okkupation erstaten haben, und Napoleon wollte ihn mit dem Tode bestrafen. Seine Gemahlin erstellte die Gnade des Kaisers und ergriff, als er ihr ein der Fürstin belaudendes Schriftstück zeigte, dieses und warf es in die Flamme des Ananins. Im Schlosse empfing Napoleon auch den Prinzer August von Preußen nach seiner Gefangennahme bei Prenslau, und in Bellevue staltete er artig dem großen Prinzen Ferdinand, dem letzten Bruder Friedrichs des Großen und dem einzigen in Berlin verbliebenen Mitgliede des Hohenzollernhauses, einen kurzen Besuch ab. Der Krieg drängte vorwärts. In Berlin ward Würgerwehr zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit eingerichtet, und für Napoleon war Berlin nicht mehr als ein Quartier auf dem Durchmarsche. Er verließ es, um seiner Arme zu folgen, die bereits nach dem Osten hin unterwegs war. Den Degen Friedrichs des Großen und die Vittoria vom Brandenburger Thor befehl er, als Andenken an seinen Besuch nach Paris zu schaffen. Der glückliche Ausgang des Befreiungskrieges gab beide Gegenstände an Preußen zurück.

Berlin aber blieb noch lange Zeit, über sechs Jahre hindurch, bis Noe durch die Konvention von Taurgogen den zaudernden König auf die Seite Rußlands rief, unter französischer Herrschaft.

Wie ein Kriminalroman erscheint eine Begebenheit, die aus Indien berichtet wird. Zu einem Polizei-Inspetktor, der eine abgelegene Station an der großen Landstraße bei Camppore verwaltet, kam ein Reisender und hat ihn, ihm für die Nacht eine sichere Unterkunft zu verschaffen, da er einen großen Betrag in Gold bei sich führe. Der Polizei-Inspetktor verabredete sich, nachdem er den Reisenden untergebracht hatte, mit zwei Männern, ihn zu ermorden und zu berauben. Als der Reisende nach einiger Zeit aus dem Fenster sah, bemerkte er zwei Männer, die eine Grube auswarfen, und aus ihrer Unterhaltung schöpfte er den Verdacht, daß sie zu seinem Grabe bestimmt sei. Da er keinen anderen Ausweg sah, machte er sich unter Zurücklassung seines Goldes heimlich davon und versteckte sich im Gebüsch. Wie es man scheint, kam der Polizei-Inspetktor, nachdem er sich erst noch Muth getrunken hatte, in das Haus, legte sich auf das Bett, das für den Reisenden bereitet worden war, und schlief ein. Spät in der Nacht schliefen sich die beiden Mordschwoeren ins Haus und beschloffen, da der Inspetktor sie nicht an der verabredeten Stelle erwartete, den Mord in seiner Abwesenheit auszuführen. Sie gingen also in das Zimmer des Beamten, holten sich zwei Säbel und fielen damit über den im Nebenzimmer schlafenden Mann her, den sie in der Dunkelheit förmlich in Stücke hieben. Als sie ihren Irrthum erndeten, begaben sie den Ermordeten in der von ihnen ausgeworfenen Grube und beseitigten die Spuren des Verbrechens. Am nächsten Morgen erschien zur Inspetktion ein europäischer Offizier mit einer Anzahl Leute auf der Station, und ihm theilte der Reisende, der die Nacht in seinem Bettstede zugebracht hatte, mit, was er erlebt und beobachtet hatte. Die beiden Männer wurden gleich verhaftet.

Aus München wird berichtet: Eine Dame, die lange vergeblich nach dem „Rechten“ gesucht hatte, hatte sich endlich mit ihrem Zimmerherren verlobt. Nachdem die Verlobung bekannt geworden war, erhielt die späte Braut eine anonyme Karte mit den spiritischen Versen: „Kann man nicht haben, was man liebt, so liebt man, was man haben kann!“ Darob großer Jörn bei der Bedenkigen; Tag und Nacht kann sie, wer der Böse sein könnte, der ihr bräutliches Glück triebte. Eines Abends besuchte nun die Verlobte eine Bekannte; wie die beiden gemächlich plauderten — natürlich über die bevorstehende Verheirathung — lang der „möbrierte Herr“ der Freundin nebenan obige Verse; beim Weggehen las die „glückliche Braut“ unbemerkt die Wistenkarte des Herrn an dessen Thür, und sah, in ihrem Gedächtnis tauchte er als einer ihrer früheren Verehrer auf. Sie hatte gefunden, was sie gesucht! Wehe ihm! Er soll beim Kadi verklagt sein! Ob er nicht „lebenslanglich“ bekommt?

Es ist bekannt, daß die meisten Insekten eine im Vergleich zu ihrer Größe ganz erstaunliche Kraft besitzen. Einen neuen Beweis dieser Thatsache bringt der „Prometheus“. Ein Schmutzfäßer von etwa 12 Millimeter Länge, der über eine Tischplatte kroch, wurde mit dem Dedel einer Büchse aus Zinn bedeckt, den er aber, indem er sich weiter bewegte, fortstieß. Als nun auf den Dedel die ganze Büchse gestellt wurde, dauerte es nicht lange, bis es dem Käfer gelang, den Dedel mit der darauf liegenden Büchse an einer Seite aufzuheben und so aus seinem Gefängnis zu entfliehen. Der Käfer wog 0,032 Gramm, der Dedel mit der Büchse 114 Gramm. Unter der zweifelsfrei der Wirklichkeit sehr nahe kommenden Annahme, daß der Käfer nur das halbe Gewicht der Büchse, das heißt 57 Gramm, aufzuheben hat, um die Freiheit wieder zu erlangen, ergibt sich, daß das Insekt das 1800fache seines eigenen Gewichtes zu heben im Stande war. Ein Mensch, der ebenso stark wie dieser Schmutzfäßer wäre, müßte, wenn er 75 Kilogramm wog, nicht weniger als 135,000 Kilogramm heben.

Die Kraft eines Käfers.

Abgerundete Bildung.

Wissen und Glauben.

Ein blutdürstiges Trauerpiel.

Unter Freunden.

Kein Bunder.

Sehr schmeichelhaft.

Unter Freundeninnen.

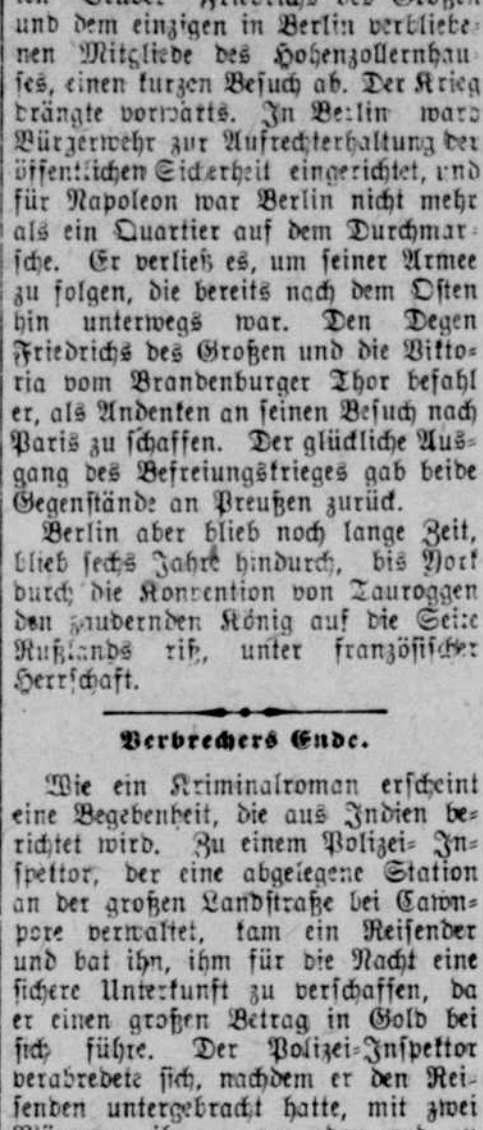
Kein Bunder.

Sehr schmeichelhaft.

Unter Freundeninnen.

Kein Bunder.

Im Gebirge.



Tourist: „Ein unerbittliches Glück habe ich dieses Jahr mit dem Wetter; jeden Augenblick fängt es an zu regnen, und immer bin ich auch gerade in der Nähe von einem Wirtshaus.“

Die Infuenza auf der Bühne.

Es giebt nichts Neues unter der Sonne. Selbst die Infuenza, die augenblicklich wieder so viele Opfer fordert, und die doch bisher wenigstens als eine moderne Krankheit galt, blickt bereits auf ein ehrwürdiges Alter zurück.

Unter Freunden.

Kein Bunder.

Sehr schmeichelhaft.

Unter Freundeninnen.

Kein Bunder.

Sehr schmeichelhaft.

Unter Freundeninnen.

Kein Bunder.

Sehr schmeichelhaft.

Unter Freundeninnen.

Kein Bunder.

Sehr schmeichelhaft.

Unter Freundeninnen.

Kein Bunder.

Sehr schmeichelhaft.

Postamt.



Tourist: „Ein unerbittliches Glück habe ich dieses Jahr mit dem Wetter; jeden Augenblick fängt es an zu regnen, und immer bin ich auch gerade in der Nähe von einem Wirtshaus.“

Alte Kostete: „... D, ich habe einigen Männern Körbe gegeben!“

Anders Gratulation.

Umschrieben.

Auf dem Balle.

Unter Freundeninnen.

Kein Bunder.

Sehr schmeichelhaft.

Unter Freundeninnen.

Kein Bunder.

Sehr schmeichelhaft.

Unter Freundeninnen.

Kein Bunder.

Sehr schmeichelhaft.

Unter Freundeninnen.

Kein Bunder.

Sehr schmeichelhaft.

Unter Freundeninnen.